

und Graf Lippe, der frühere Justizminister, führen das Wort öfter als wünschenswerth ist. v. Kleist-Neuhof verglich in diesen Tagen etwas ungeduldig das Verhältniß zwischen Herrenhaus und Volkshaus mit einer Ehe, in welcher sich der Mann oft viel von einer geschwägigen Frau gefallen lassen muß.

In Griechenland ist große Aufregung und Ministerkrisis, der König will die Vermittlung der Mächte annehmen, das Ministerium nicht. Der ganze östliche Völkermischmasch kommt in Bewegung; Serbien und Bulgarien, Macedonien Bosnien, und Montenegro und vor allen Rumänien will sich einmischen, wenns zum Kriege mit der Türkei kommt. Darin besteht die Gefahr.

In Egypten ist der Schleier gefallen: die Frauen des Vicekönigs dürfen ohne Schleier im offenen Wagen ausfahren.

Vom 1. Juli 1865 bis 31. Dec. 1868 sind etwa 1 Million Einwanderer in Nordamerika angekommen. Diese Million, lediglich als Arbeitskraft berechnet, kommt einer Vermögensvermehrung von 500 Mill. Dollars gleich, abgesehen von dem Baarvermögen, was die Leute mitgebracht haben und das etwa 80 Mill. Dollars beträgt. Dieser starken Einwanderung namentlich schreibt einer der unterrichteten Staatsbeamten, der Obersteuer-Commissar Wells, das wunderbar rasche Erholen Amerikas von dem großen Kriege zu.

Ein Blatt für die Schwiegermütter.

Eine Acherntwochs-Betrachtung.

(Schluß.) Denn wo giebt es eine Schwiegermutter, von der ihr Schwiegerjohn auch unter den intimsten Freunden nur Gutes sagte? Und doch muß ein Mädchen im strengsten Sinn des Wortes eine Mutter gehabt haben, und unter allen Umständen, nicht etwa nur so, wie sie Nasern, Keuchhusten und andere Kinderkrankheiten gehabt hat. War nun diese Mutter nothwendig, war sie die schützende, sorgende, leitende Hand für ihr geliebtes Töchterchen, warum hat sie sich nun plötzlich in einen feindlichen Dämon verwandelt, unter dessen Angriffen der arme Schwiegerjohn täglich seufzt und leidet? So lange der Schwiegerjohn eben nichts war, als der Bewerber um die Hand der Tochter, hatte er gewiß das Herz der Mutter eher als das der Braut erobert, denn eine Mutter kennt keine andere Sorge, als ihre Tochter mit einem Manne zu versorgen; sobald aber endlich auf das zarte Drängen und Mitwerben der Mutter der Geliebte zur That geschritten und sich die sanften Bande Hymens hat anlegen lassen, dann gewinnt in dem Auge der Mutter Alles eine andere Gestalt und mit vollem Rechte! War sie nicht zu eilig gewesen? — Hätte sich nicht am Ende noch eine bessere Partie finden lassen? Und waren dem Glücklichen bei seiner Bewerbung nicht viel zu wenig Schwierigkeiten gemacht worden? — Dem Letzteren wenigstens kann etwas abgeholfen werden, das ist auch die Aufgabe einer rechtschaffenen Schwiegermutter und der Schwiegerjohn hat die Pflicht, sich in die Strafen mütterlichen Zornes mit jener Philosophie zu fügen, wie sie dem Weisen geziemt, der sich bewußt geworden, daß er auch einmal eine Thorheit begangen.

Die Schwiegermutter hat, wenn sie eine „echte“ sein will, vor allen Dingen darüber zu wachen, daß Alles im Hause nach ihrer Pfeife tanzt; früher war sie die Hand, jetzt ist sie das Auge der Wirthschaft, und will der Schwiegerjohn ihr das Scepter aus den Händen winden und mit stolzem Selbstgefühl seiner Frau in die Hand drücken, dann ziehen die Wetterwolken am Ehehimmels herauf, dann leimt in der Schwiegermutter der Gedanke, daß ihre Tochter höchst unglücklich, an einen Barbaren verheiratet, und ihr ganzes Leben nur noch ein Nachgedanke gegen die schmachvolle Tyrannie des Schwiegerjohns sei. Die Schwiegermutter ist das conservative Princip des Hauses und in althergebrachter Weise muß das Leben fortgesponnen werden, wie sie es vor dreißig Jahren mit ihrem seligen Manne angefangen. Ihrem seligen Manne! — Denn da mehr Männer als Frauen sterben, giebt es auch weit mehr Schwiegermütter als Schwiegerväter und die ersteren, die ihrem Manne immer noch eine Thräne nachweinen, sind die gefährlichsten; sie ziehen fortwährend Parallelen zwischen ihrem Schwiegerjohn und dem „Seligen“, und welche eine Macht der Erinnerung bewegt ihre Seele! Der rauchte nicht wie der Herr Schwiegerjohn theure Havannacigarren, sondern nur eine friedliche Pfeife — er wird dieser Friedenspfeife oft bedurft haben! — er ging alle Wochen nur einmal in den Club und nicht in theure Weinstuben und Conditoreien, er hatte bei der Heimkehr immer ein Lächeln und einen Kuß für seine Frau, nicht diesen kühlen „guten Abend“. Der Berstorbene war ein Muster eines Ehrenmannes; ihren Schwiegerjohn diesem Ideale nachzubilden, ist ihre heiligste und schönste Aufgabe und ist freilich zu beklagen, daß diese Schwiegerjohnen so wenig Lust verspüren, dem Seligen wenigstens annähernd ähnlich zu werden, und so trifft auch die Schwiegermutter wahrlich keine Schuld, wenn sie über diesen vergeblichen Versuch die Geduld verlieren und nachdem sie alle sanften Ueberredungskünste erschöpft, wie verzweifelte Belagerte zu den Waffen greifen und einen Ausfall machen.

O dieser Selige, den der unglückliche Schwiegerjohn schon wenigstens hundert Mal verdammt! Aber was kann die Schwiegermutter dafür, daß der Schwiegerjohn nicht ihrem Traumbild eines Ehemannes entspricht, daß er auch gegen sie nicht mehr die zarte Aufmerksamkeit bewahrt, die er stets für die Mutter seiner Braut in Bereitschaft hatte? Soll sie Alles hingehen, ihre Tochter unglücklich werden lassen, die ohnehin eine bessere Partie gemacht, wenn sie nur noch kurze Zeit gewartet hätte?

Nein, jetzt gilt es die Zügel straffer zu ziehen und dem Herrn Sohne zu zeigen, daß er nur ihr sein Glück zu verdanken habe, daß er sich ewig verbunden und verpflichtet fühlen sollte, nicht damals

einen Korb erhalten zu haben, und es daher wohl seine heilige Pflicht sei, diese Guld und Gnade durch die größte Unterwürfigkeit weit zu machen.

Der Undankbare! Er giebt nicht undeutlich zu verstehen, daß ihn selbst eine abschlägliche Antwort nicht außer Fassung gebracht hätte, vielleicht sogar wünschenswerth gewesen wäre, und damals gab er sich das Ansehen, als hinge Sein oder Nichtsein an der Beantwortung dieser Frage, und jetzt hat er stets ihren Einfluß zu beschränken gesucht, und sie hat sich jeden Fuß breit mit düppelhafter Brauour im Hause der Tochter erkämpfen müssen. Nun giebt es keine Gnade! Krieg ihm und allen heuchlerischen Männern; vor Allem gilt es jetzt das friedliche Herz der Tochter aufzuwählen und ihr zeigen, an welcher Character- und gesinnungslosen Mann sie gefesselt. Freilich hat die Mutter selbst ihre Tochter zu dieser Wahl gedrängt, sie war die Ältere und Erfahrenere, aber sie machte ja ihren Irrthum, ihre tragische Schuld wieder gut, indem sie unerbittlich das Hand zu lockern sucht, daß sie einst im thörichten Unbedacht um diese Beiden geschlungen. Und dann nennt man diese Aermsten Friedensförderinnen, Urheberinnen der Scheidung, weil sie wie Helden des Alterthums die Wunden ausbrennen, die sie selbst geschlagen? Das ist keine bloße Schwiegermuttergrille, das ist Heroismus, titanenhafter Trost, dies Bestreben, Geschehenes wieder ungeschehen zu machen, soweit dies möglich, einen schönen Irrthum in sein Nichts aufzulösen.

Gewiß, eine große, wenn auch undankbare Aufgabe, die leider bisher unter falscher Beleuchtung für Jant- und Streitsucht, für unerträgliche, unheilbare „Schwiegermutterkrankheit“ gegolten hat. Ich mache auf das Verdienst, diese tiefen Motive in den Herzen von Schwiegermüttern auseinandergelegt zu haben, ausdrücklich Anspruch.

Fürwahr, ihr Schwiegermutter und vollends ihr reichen Schwiegermutter, seid zu beklagen; man heirathet eure Töchter aus reiner Liebe, man versichert es Euch hundertmal und dann gebt Ihr ihnen nicht genug baares Geld mit! Die erste Dissonanz zieht damit, wie ein rechter Fehltriff auf der Violine des Lebens, durch das schon acht Tage lang ungetrübte Eheglück. Und hattet Ihr nicht eurer Tochter die glänzendste Ausstattung mitgegeben? Stropten nicht Kisten und Kisten, Serrants und Schube vom weißesten Leinen, von rauschender Seide? Ist nicht auf Jahre hinaus und selbst für die zukünftigen Geschlechter schon gesorgt? Und dies Alles gilt dem undankbaren Schwiegerjohn für Nichts? Bah, Ausstattung, das ist ein nothwendiges Uebel, das bekommt man mit, wie man die Schwiegermutter mit bekommt! aber baares Geld — das ist die Frage?! O ihr Unglücklichen! wie muß diese traurige Entdeckung an euren gebrochenen Schwiegerherzen nagen! Ich sehe die Schatten, die über eure Augen hinwegziehen, ich lese in eurer Seele eure Stimmen und oft nur zu lauten Anklagen gegen eure Schwiegerjohnen: „ich habe bewirthe und bewahrt“ ruft ihr, „geschmückt und geschmückt dies mein Kind achtzehn oder zwanzig Jahre und Ihr seid gekommen, Ihr Sohn der Jugend und der Thorheit, all' meine Mühe hinwegzunehmen und welchen Dank habe ich geerntet?“ Dank von Schwiegerjohnen?!

Eigentlich jedoch ist in jedem geordneten Hauswesen eine Schwiegermutter nothwendig; denn schon ein alter berühmter Arzt hat ausdrücklich als das beste Mittel zu einem langen Leben verordnet „regelrechte Gewohnheiten zu vermeiden, die gewöhnlich Folge der Ruhe und der Arbeit zu unterbrechen, Ungemächlichkeit und Erquickung unter einander zu mischen.“ Nun, eine Schwiegermutter ist gerade der richtige Apotheker, dies Heilfastlein zu brauen; sie ist das beste Mittel die nöthige Bewegung und Unruhe, Ungemächlichkeit und Erquickung hervorzubringen und damit allein schon wäre ihr Dasein verdienstlich und unschätzbar. Nur zwei Schwiegermütter im Hause — zwei Gewitter am Himmel — dafür bewahre das Schicksal Jeden, man raunt sich davon Schreckliches in das Ohr. Ich lasse die Ausmalung dieses hehren und großartigen Schauspiels der Phantasie unserer Leser und will zum Schluß nur noch bemerken, daß die Schwiegermutter neben vielen edlen und schönen Eigenschaften gewöhnlich noch die eine hat, — Großmutter zu sein, und diese allein würde schon hinreichen, manche Dissonanz in Harmonie aufzulösen. Alles, was an der Schwiegermutter störend und unbehaglich, wird an der Großmutter lieb und gut, und an den Dornen, die dem Schwiegerjohn oft die Hand verwunden, rikt sich der kleine Enkel nicht ein einziges Mal die zarten Finger. Die Schwiegermutter mag wie eine düstre verschattende Wolke in dem Hause des Schwiegerjohns heraufziehen: die Großmutter bringt doch nichts als Lust und Sonnenschein mit und wär's auch für Niemand anders als für ihre Enkel.

Drum Heil! dreimal Heil den Schwiegermüttern, ich drücke ihnen allen die Hand und erwarte — ihren Dank. Ludwig Habicht.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff

im Monat Januar 1869.

Getaufte.

Wilhelm Arthur, Mstr. Friedr. Wilhelm Börners, Bürg. u. Tanzlehrers hier, Sohn; — Max Franz, Mstr. Friedrich Eduard Harbers, ans. Bürg. u. Deuters hier, Sohn; — Louis Otto, Ernst Louis Wegerdt's, ans. Bürg. und Gutsbesitzers hier, Sohn; — Heinrich Oswald, Joh. Aug. Ernst Trepts, Handarbeiters in Grumbach, Sohn; — Adolph Curt Alwin, Friedrich Adolph Gasts, ans. Bürg. u. Handelsmanns hier, Sohn; — Anna Bertha, Joh. Heinr. Hoppes, ans. Bürg. u. Handelsmanns hier, Tochter. Außerdem ein unehel. Sohn hier.

Getraute.

Karl Gottlieb Bergmann, Handarbeiter und Einw. hier, mit Anna Maria Seifert hier; — Karl Gustav Brendel, Tischler u. Einw. hier, mit Pauline Auguste Pause hier.

Beerdigte.

Johann Gottfried Seibertich, Strafenwärter in Grumbach, ein Wittwer, 79 Jahr 2 Mon. 1 Tag alt; — Clara Martha, Ernst Louis Wegerdt's, ans. Bürg. u. Gutsbesitzers hier, 1. Kind, 1 Jahr 1 Mon. 8 Tage alt; — Frau Eleonore Henriette Domann geb. Diandorf von hier, Karl Jacob Domans, Bürg. u. Handarbeiters hier, Ehefrau, 46 Jahr 2 Mon. 27 Tage alt; — Ein unehel. Sohn hier.